

## Totholzkonzeption im Forstrevier Speyer

Im Zuge einer naturnahen forstlichen Bewirtschaftung des Speyerer Stadt- und Bürgerhospitalwaldes soll der Anteil des Biotop- und Moderholzes ganzflächig gesteigert werden.

### Liegendes Moderholz:

Äste und Kronenteile, Baumstümpfe, umgestürzte Wurzelteller, geworfene Bäume und alle bei der Holzernte nicht aufgearbeiteten Sortimente verbleiben grundsätzlich im Wald.

### Stehende tote Bäume:

Abgestorbene bzw. verrottende Bäume aller Art gelten im Hinblick auf den Naturschutz als besonders wertvoll, und sollen deshalb stehen bleiben.

### Stehende absterbende Bäume:

Bäume mit abgebrochenen Ästen, Faulstellen, Blitz- oder Sturmschäden sind wertvolle Bausteine für ein Totholzmosaik, und werden deshalb nicht eingeschlagen.

### Stehende Biotopbäume:

Auch die sogenannten „Spechtbäume“ bleiben stehen, um sie dem natürlichen Alterungs- und Absterbeprozess zu überlassen.

Verteilt über die ganze Waldfläche haben vorstehende Maßnahmen besonders hohe Bedeutung unter dem Aspekt der Biotopvernetzung für Alt- und Totholzbewohner.

Ohne eine an ökologischen Grundsätzen orientierte Holznutzung in erwähnenswertem Maße zu beeinträchtigen, erhöhen diese „Urwaldreste“ innerhalb eines naturnahen Wirtschaftswaldes deutlich die Lebensraumfunktionen des gesamten Waldes.

Eingeschränkt wird das Totholzkonzept durch die Belange der Verkehrssicherung, der Unfallverhütung und wenn im Ausnahmefall wirtschaftlich besonders wertvolle Bäume betroffen sind.

Eine Markierung der Biotopbäume im Erholungswald findet bewusst nicht statt, da diese Kennzeichnungen von den meisten Waldbesuchern als störend empfunden werden. Zur Dokumentation dient das regelmäßige Audit durch den beauftragten FSC-Zertifizierer.

Diese hier aufgeführte betriebliche Strategie zur Erhaltung und Anreicherung des Stadt- und Bürgerhospitalwaldes mit Biotopbäumen und Totholz gilt als integraler Bestandteil der jährlichen forstlichen Wirtschaftspläne.